

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,55
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Gernsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruffdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchsnappel, Grumbach, St. Gaudien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Ar. 191.

Donnerstag, den 18. August 1904.

54. Jahrgang.

Freibank: heute rohes Rindfleisch, Pfd. 40 Pfg.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Aus dem Reiche.

Zur Angelegenheit des Herrn v. Mirbach.

Gegenüber der Meldung einer Korrespondenz, daß ein **Abkündigungsgebot** des Oberkammerherrn Freiherrn v. Mirbach vom Kaiser abgelehnt worden sei, erzählt die „Münch. Allg. Ztg.“, daß eine Entscheidung über diese Angelegenheit noch nicht getroffen, daß sie aber dem Kaiser unterbreitet worden sei. Der Wiener „Zeit“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten berichtet, der Kaiser habe in Berlin nicht nur mit dem Oberkammerherrn Fürsten Solms-Baruth, sondern auch mit dem Reichstanzler Grafen Witton die Angelegenheit erörtert, sei nunmehr vollständig unterrichtet und dürfe in den nächsten Tagen seine Entscheidung treffen. Vorher werde er mit der Kaiserin über die Angelegenheit sprechen. Es wird angenommen, daß Freiherr v. Mirbach eine Pension als Oberkammerherr gibt und daß er mit einem anderen hohen Posten, auf dem er mit der Öffentlichkeit weniger in Berührung kommt, entschädigt werden wird.

Zur Besichtigung deutscher Werte durch ausländische Interessenten

erhält die „Rhein.-Westf. Ztg.“ eine Zuschrift von einem Industriellen. Es ist glücklicherweise, bemerkt hierzu das genannte Blatt, schon ein kleiner Stimungsumschlag bei uns erfolgt. Der Schaden hat bereits manchen Flug gemacht. Aber es kommt immer noch vor, daß man ausländischen Sachverständigen und Interessenten eine so gründliche Besichtigung deutscher Werte gestattet, daß die freundlichen Besucher sich später nicht genug über die Folgen des Besuchs wundern können. Man kann ausländischen Interessenten durchaus gefreundlich, höflich und entgegenkommend behandeln und braucht ihnen doch nicht Dinge zu zeigen, deren Geheimhaltung im Interesse des Wertes und damit einer nationalen Wirtschaftspolitik liegt. Die Zuschrift lautet: „Bericht Redaktion. Durch mehrere deutsche Blätter geht die Nachricht, daß die „Vereinigung jüngerer Ingenieure“ beabsichtigt in Hannover verschiedene Werte besichtigen will, um sich dann zum selben Zwecke nach Rheinland-Westfalen zu begeben. Was will die „Vereinigung“ daselbst? Sie will ihren Mitgliedern eine lehrreiche Unterweisung geben, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit es deutsche Ingenieurdeutsche Energie und hauptsächlich deutsche Technik gebracht haben, und wie sie es fertig gebracht haben. Gewiß! eine lobenswerte Absicht, nur fragt es sich: ist eine solche Reise von Nutzen für unsere deutsche Industrie? Diese Frage müssen wir entschieden verneinen! Nicht allein nutzlos für uns, sondern im Gegenteile, höchst schädlich ist der Besuch. Schädlich, weil es nur darum zu tun ist, die guten Einrichtungen unserer Industrie zu besichtigen, um diese dann im Konkurrenzkampfe auf dem Weltmarkt gegen uns zu verwenden, schädlich ferner, weil alle Erfahrungen, die durch jahrelanges Bestreben mit unendlicher Mühe, oft mit großem Geldeaufwande erworben sind, höchsten Spieße an unsere größte Konkurrenz übergeben. Zwischendurch haben sich viele unserer Industriellen dieses läßt sich selber gesagt, aber im Interesse deutscher Arbeit muß davon gewarnt werden. Ausländern einen allzu großen Einblick in unsere Industrie zu gewähren. Der praktische Engländer zeigt uns hierin selbst den Weg. Da ist z. B. die „Gesellschaft von Baumwollspinnereien“, welche den Direktoren ihrer Fabriken strikte Vorschriften, keinem Ausländer den Besuch der Anlagen zu gestatten, und sie tun recht daran! Mit demselben Maße müssen wir aber auch bei uns messen. Hoffen wir daher, daß die „Vereinigung jüngerer Ingenieure“ in Deutschland mit deutscher Geschäftlichkeit angenommen werde, aber daß die deutsche Industrie Vorgesagtes in möglichst großem Umfange beherzigt, zum eigenen Nutzen und Frommen. H. v. D.“ — Wir schließen uns diesem Wunsch an, schreibt die „Rhein.-Westf. Ztg.“, und möchten ihn auch auf das militärische Gebiet übertragen. Wir können gar nicht einsehen, warum wir bald Türken, bald Japaner, Chinesen, Engländer, Griechen usw. jahrelang in unser Heer aufstehen,

ihnen alles zeigen und beibringen, was wir in Jahrzehnten schwerer Arbeit gelernt haben, damit sie zu Hause unsere Einrichtungen nachahmen und sie gelegentlich gegen uns selbst verwerten. Das deutsche Heer hat die Aufgabe, unsere Jugend zu erziehen, unser Volk wehrfähig zu erhalten und unser Vaterland zu schützen — es gehört gar nicht zu seinen Aufgaben, andere Völker, die einmal mittelbar oder unmittelbar unsere Gegner sein können, ebenso kriegerisch zu machen, wie wir es sind.

Eine Unterredung mit Bebel

„Bildet ein „Eingekundener“ der „Deutsch.-Südwestf. Ztg.“ wie folgt: „In den Nummern Ihrer Zeitung vom Anfang Mai berichteten Sie über die in der Kolonie herrschende Entrüstung über das Verhalten der einzelnen Fraktionen des Reichstages in der Entschädigungsfrage für die Anstieher uneres Schutzgebietes. Kurz nach meiner Entbe April vom Schutzgebiete hierher erfolgten Rückkehr habe ich, soweit es in meinen Kräften stand, die der Kolonie entgegenstehende Strömung zu bekämpfen gesucht und unter vielen maßgebenden Persönlichkeiten auch den Reichstagsabgeordneten **Bebel** um eine Unterredung mit der Begründung, ihn über die falschen Auffassungen, die er über die Kolonie, deren Anstieher und die Herrero habe, eines Besseren belehren zu dürfen, gebeten. — Diese wurde mir gewährt, und ich traf den Herrn am 14. Mai im Reichstage. Nach einer halbständigen Auseinandersetzung über die Herrero und die von denselben verübten Grausamkeiten die ich in Ostjohannes mit eigenen Augen gesehen habe, und die ihm gemachten Vorwürfe, wie er solchen Vorwürfen das Wort reden könne und unsere Soldaten beschuldigen möge, keinen Pardon gewährt zu haben — kämpften dieselben doch nur um ihr eigenes Leben und hätten stets die schmerzhaftesten Verwundungen am eigenen Leibe im Falle des Unterliegens vor Augen — entgegnete **Bebel** mir ungefähr: **Ich muß bekennen, daß wir ganz falsch informiert sind**; alles, was Sie mir sagen, ist mir vollständig neu. Wir haben uns nach den Missionärsberichten gerichtet, und es wundert mich, daß dieselben Freyauffassung ganz zuwider sind. Auf meinen Vorwurf, wie er und seine Partei denn gegen eine Unterstutzung für die ganz schuldlosen Farmer hätte sein können, entgegnete er, daß sie sich der Zustimmung enthalten hätten, worauf ich ihm bemerkte: Schwärzen ist auch eine Antwort! Ich sprach ihm dann über das Land selbst, welches nach der jüngen an großen Niederlagen so reichem Regenerzeit im Vergleich mit dem uns überlänglichen Aufgang bekannten Seppentändern Südamerikas einen ganz vorzüglichen Eindruck machte, sprach ihm von den überaus großen Mineralreichtümern der Kolonie und bemerkte dabei, daß Herr Wilson-Moore von derselben als dem reichsten Kupferlande der Welt gesprochen. Herr Bebel entgegnete darauf, daß es ihm wunder nehme, daß ich der ich nur sieben Monate in der Kolonie gewesen, all das gesehen und so zu sagen veni, vidi, vici das erkannt habe, während alle sonstigen Berichte nur von der großen Sirensaubückigkeit sprächen und die Kolonie als ein ganz mindwertiges Wüstenland bezeichneten, welches das dafür aufgewandte Geld nie wieder einbringen würde und es nicht wert sei; er verwies auf den Vortrag des Rechtsanwalts Fischer, der früher in Ostjohannes war. — Nachdem ich ihn aufgefordert, sich selbst mal die Kolonie anzusehen oder einen von der Partei hinauszuführen und sich durch den Augenblick von dem von mir Gelegten zu überzeugen, schied er mir nach höflichster Unterhaltung, indem Herr Bebel mir Dank für die Mühe, die ich mir genommen, ihn zu informieren, sagte, dem ich die dringende Bitte entgegensetzte, bei Wiedereröffnung der Vorlage im Reichstage für die so schwer geschädigten Farmer und Anstieher einzutreten. — Hoffentlich hat dieselbe Erfolg.“

Samburg, im Juni 1904. Gotlieb Goerne.“

Der Durchbruch der russischen Flotte aus Port Arthur schien zuerst ein durchaus gelungener Handstreich gewesen zu sein. Es stellt sich jedoch jetzt immer mehr heraus, daß die Lage der Schiffe, denen tatsächlich der Durchbruch gelang, kaum eine bessere geworden ist. Die russische Flotte ist fast ganz zerprengt worden, und es erscheint fraglich, ob sich die Schiffe überhaupt wieder unter ein Kommando werden vereinigen können. Jedenfalls lassen die Japaner in dem Aufbringen der einzelnen Schiffe ein Rücksichtslosigkeit keineswegs fehlen, sie dringen ohne weiteres in neutrale Häfen ein, soweit ihnen dort kein Widerstand geleistet werden kann, und schleppen die russischen Schiffe mit. Es ist das natürlich ausschließlich in chinesischen Häfen der Fall. Die Japaner wissen eben, daß sie von dieser Seite nichts zu befürchten haben. So wurde das russische Torpedoboot „Retshitelny“, welches nach Tschifu geflüchtet und auf



Die russischen Schiffe in Tschifu.

Wie bereits gestern mitgeteilt, haben die in der deutschen Hafen Tschifu eingelieferten russischen Schiffe, die „Zesarewitsch“ und drei kleinere Fahrzeuge, die Reparatur längere Zeit erfordern, als für den Augenblick in neutralem Gebiet ohne gleichzeitige Abreise zulässig wäre. Heute meldet uns hierzu ein Telegramm:

London, 17. August. Aus Tschifu meldet das Reuters Bureau, der „Zesarewitsch“ und die drei russischen Torpedojäger seien behufs Reparaturen in den Häfen der russischen Kolonialverwaltung. Der Gouverneur **Truppel** kam gestern zur Empfangnahme von Botschaften für die fernere Neutralität der Besatzung an Bord des „Zesarewitsch“. Sein Erscheinen erregte anfangs Überraschung, da sich aber bald legte. Er veranlaßte das Wiederholen der russischen Marineflagge auf allen vier Schiffen. Nach einer Besichtigung zwischen Deutschen und Japanern sollen die Russen nach vollendeter Reparatur zurück zu kommen, sondern mit einer sechsständigen Pause zwischen den Abfahrtszeiten der einzelnen Schiffe aufzulaufen.

Der letzte Teil dieser Reutermeldung läßt sich mit der Tatsache, daß die Schiffe desarmiert, also bis zum Ende des Krieges konzipiert gemacht werden, nicht vereinbaren. Ein Auslaufen der Fahrzeuge ohne Bewaffnung und Kriegsbelastung wäre ja ganz witzlos. Der Meldung muß also wohl ein Mißverständnis zugrunde liegen.

Von der Desarmierung der russischen Schiffe sind jetzt die Japaner auch amtlich in Kenntnis gesetzt worden, nachdem sie es für nötig befanden, an Ort und Stelle unmittelbare Erkundigungen hierüber einzuziehen. Wir erhalten folgendes Telegramm:

London, 16. August. In Tschifu traf heute mittags auf einem japanischen Torpedojäger der Admiral **Kadzuki** ein und stattete dem Gouverneur **Truppel** einen Besuch ab. Dieser erklärte dem japanischen Admiral, daß die russischen Schiffe vollständig desarmiert seien, worauf **Kadzuki**, von den deutschen Kriegsschiffen salutiert, wieder abfuhr. Gouverneur **Truppel** teilte den auf der Reede liegenden japanischen Schiffen, einem Kreuzer und drei Torpedojägern mit, es werde auf jedes Schiff das nachts ohne Lichter in den Häfen einzufahren verboten würde, gefeuert werden. Ein deutscher Kreuzer liegt auf Wache vor dem Hafeneingang. Port Arthur.

So sehr auch die russisch-ozeanische Verchristlichung sich bemüht, nach wie vor eine unerschütterliche Unter-

stützung hinsichtlich des Schicksals von Port Arthur zur Schau zu stellen, es will ihr doch nicht gelingen, dieses Vertrauen auf die heimliche Beobachtung zu übertragen. Nach den uns ausgelegten schweren Niederlagen der russischen Waffen wird selbst die Nachricht von dem Fall von Port Arthur kaum noch eine Ueberzeugung werben, ja in Petersburg gibt man die Festung schon jetzt, wo ihr Schicksal anscheinend noch nicht entschieden ist, verloren. Ein Telegramm meldet uns:

Petersburg, 16. August. Heute zirkuliert in hiesigen militärischen Kreisen das Gerücht, daß die Japaner Port Arthur genommen hätten. Dasselbe Gerücht über das Schicksal dieser Festung sind hier seit fünf Tagen nicht veröffentlicht worden.

Somit werden die Dinge wohl doch noch nicht geliehen sein, zumal sonst die Japaner gewiß mit der Meldung von der Ueberwindung der Festung schon zur Stelle wären. Man ersieht aus diesen Gerüchten nur, wie nervös die Stimmung der politischen und militärischen Kreise in der russischen Hauptstadt geworden ist. Und noch ist keine Aussicht, daß ihnen von irgend einer Stelle des Kriegsschauplatzes her eine gute Botschaft erleichtert werden könnte. Wie es mit der Port-Arthur-Flotte eigentlich steht, ist vorläufig immer noch ein Geheimnis; es nähren sich indessen die Berichte, wonach ihre Reste tatsächlich wieder in den Hafen zurückgekehrt sein sollen. So meldet jetzt ein uns durch das Reuters Bureau übermitteltes Telegramm:

Tschifu, 16. August. Die russische Flotte ist heute abends 9 Uhr nach Port Arthur zurückgekehrt. Ein Zusammenstoß mit der japanischen Flotte ist nicht erfolgt.

Als unbedingt zuverlässig kann diese Meldung bei dem bekannten Charakter der Tschifur Nachrichtenquellen natürlich nicht gelten. Andere Telegramme, die wir bereits gestern veröffentlichten, wußten sogar schon von einem erneuten Auslaufen der russischen Schiffe aus dem Hafen von Port Arthur zu berichten; amtlich sind jedoch alle diese Mitteilungen bisher weder von russischer noch von japanischer Seite bestätigt worden. In Petersburg sieht man jedoch mit Berichten über das Schicksal einzelner der bei dem Ausfall beteiligten russischen Schiffe fort. So sind uns folgende Telegramme zugegangen:

Petersburg, 16. August. Einer Mitteilung des Generalstabs der Marine zufolge meldet der Kommandant der Kreuzerabteilung, welche sich in Port Arthur befand, Kontradmiral **Reichenstein**, daß der Kreuzer „Astol“ infolge der kritischen Beschädigungen gesunken war. **Shanghai anzulaufen**, wo er am 13. August eingetroffen ist. Während des Kampfes wurden auf dem Kreuzer 1 Widdshipman